

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Heussallee 2-10, 5300 Bonn 12

Postfach: 120 408
Telefon: (0 22 21) 21 90 38/39
Telex: 08 86 846-48 ppbn d



Inhalt

SPD-Bundesgeschäftsführer Egon Bahr würdigt Leben und Werk des verstorbenen Schatzmeisters der SPD, Wilhelm Dröscher.

Seite 1/2

Bruno Friedrich Meiß, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion sieht in der Reise des Bundeskanzlers nach Polen mehr als einen Gegenbesuch.

Seite 3/4

Die Koalition wurde durch den Hamburger SPD-Parteitag gestärkt. Die SPD geht mit Gelassenheit und Mut ins nächste Jahr.

Seite 5

Herausgeber und Verleger:
Sozialdemokratischer
Pressedienst GmbH
Kölner Straße 108-112,
5300 Bonn-Bad Godesberg
Telefon: (0 22 21) 37 66 11

32. Jahrgang / 222

21. November 1977

Ein Politiker mit Kontur und Gewicht und dennoch ohne Feinde

Zum Tode des Schatzmeisters der SPD Wilhelm Dröscher

Von Egon Bahr
Bundesgeschäftsführer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die deutschen Sozialdemokraten und mit uns die Freunde in Europa und darüber hinaus betrauern Wilhelm Dröscher, der am Freitagmorgen auf dem Hamburger Parteitag aus unserer Mitte gerissen wurde. Die SPD beklagt den Tod ihres Schatzmeisters. Der Bund der Sozialdemokratischen Parteien in der Europäischen Gemeinschaft hat seinen Präsidenten verloren. Alle zusammen haben wir einen guten Freund weniger. Aus seiner Menschlichkeit, seiner Verlässlichkeit, seinem Verantwortungsbewußtsein und seinem bis zur Selbstverleugnung reichenden Einsatz war das Gebäude seiner Freundschaft errichtet. Ich kenne niemanden, von dem sich so sagen liesse: Ein Mann mit Kontur und Gewicht und dennoch ein Mann ohne Feinde.

Die Quelle seiner Kraft für ein unglaubliches Arbeitspensum war ein inneres Geländer und seine Familie. Seine Frau und seine sechs Kinder mußten ihn zu oft entbehren, damit er für andere da sein konnte. Wilhelm Dröscher hat sich für seine Mitmenschen aufgeopfert. Er konnte zu schwer nein sagen, wenn er um Hilfe gebeten wurde. So hat er sich immer wieder neue Arbeit und neue Pflichten aufbürden lassen. Kein Problem war ihm zu groß, als daß er es nicht angepackt hätte. Keines war ihm zu gering, als daß er sich nicht selbst darum gekümmert hätte.

Carlo Schmid hat Wilhelm Dröscher einmal den "legendären Lem" genannt. Es gibt viele Legenden um Wilhelm Dröscher. Sie haben den Vorteil, daß sie wahr sind. Es sind lange Listen derer, denen "der gute Mensch von Kirn" - wie ihn nicht nur seine sozialdemokratischen Freunde nannten - in viel-

fältiger Weise geholfen hat. Das Büro Dröscher in Kirn ist zu einem Markennamen weit über die Grenzen seiner Heimatstadt geworden. Der Volksmann Dröscher war und bleibt Beispiel für praktizierte Bürgernähe. Sein unermüdlicher Fleiß im parlamentarischen Bereich, in dem er die mühevollen Kleinarbeit in der Stille nicht scheute, kann für viele Vorbild sein. Es war kein Wunder, daß Wilhelm Dröscher rastloser Dienst am Bürger aus dem ehemaligen Amtsbürgermeister einen Volksvertreter im rheinland-pfälzischen Landtag, im Bundestag, im Europäischen Parlament, einen SPD-Bezirks- und später Landesvorsitzenden, den Oppositionsführer im Mainzer Landtag, den Präsidenten des Bundes der Sozialdemokratischen Parteien in der Europäischen Gemeinschaft und schließlich den Schatzmeister der SPD gemacht hat. Viele wollten seinen Erfolg kopieren. Nur wenige das Opfer seines Einsatzes.

Rücksichtslos gegen sich selbst nahm und trug er die Last der anderen, bis er darunter zusammenbrach.

Es wird schwer sein, Wilhelm Dröscher's Werk fortzusetzen. Er hat uns bei der Erfüllung seiner 1975 übernommenen Aufgabe als Schatzmeister der SPD neue Wege gewiesen. Was er in Hamburg sagen wollte, wird Verpflichtung sein.

Er hat die und auf die kleinen Beiträge von Millionen Genossen geachtet. Bei manchen stieß er auf Unverständnis. Jene, denen er durch den wirtschaftlichen Einsatz der vorhandenen Mittel helfen konnte, sind ihm dankbar. Das waren nicht nur die Parteilgliederungen in den Diasporagebieten der SPD. Es sind auch die Freunde der deutschen Sozialdemokratie in den jungen Demokratien Südwesteuropas.

Er war Politiker mit ganzem Herzen. So hatte ihn die Idee eines einigen Europas mit Faszination erfüllt. Er war einer der eifrigsten Vorkämpfer für eine baldige Direktwahl zum Europäischen Parlament. In wenigen Tagen wollte er sich wieder zusammen mit den Vorsitzenden der europäischen Konservativen und Liberalen bemühen, die Stärkung des Europäischen Parlaments durch seine direkte Wahl nach vorn zu bringen. Über seine zentrale Aufgabe als Schatzmeister der SPD und sein europäisches Engagement vergaß Wilhelm Dröscher nie seine Heimatstadt Kirn, wo wir ihn am Donnerstag begraben werden. Er selbst kann sich jetzt nicht mehr um die Sorgen und Nöte seiner Mitbürger kümmern.

Wir trauern um Wilhelm Dröscher; ein erfülltes Leben, zu früh gebrochen.

(-/21.11.1977/ks/gat)

Polen und Deutsche kommen sich näher

Zum Besuch von Bundeskanzler Helmut Schmidt in Polen

Von Bruno Friedrich MdB

Stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion

Bundeskanzler Helmut Schmidt reist in dieser Woche nach Polen und erwidert damit den Besuch des Ersten Sekretärs Edward Gierek in der Bundesrepublik. Giereks Besuch bei uns im Vorjahr ist sicher eines der großen Ereignisse seit Gründung der Bundesrepublik gewesen; denn es geht bei der Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen um weit mehr als um einen Brückenschlag über die Abgründe des Zweiten Weltkrieges. Polen und Deutsche, beide heute in der Mitte Europas, müssen um des Friedens in Europa willen eine Nachbarschaft suchen, in der sich beide Völker nicht nur respektieren, sondern auch achten und bereit sind zusammenzuarbeiten.

Vor dieser Aufgabe ist der Besuch des Bundeskanzlers mehr als ein Gegenbesuch. Er ist mit der Frage verbunden, ob auch längerfristig trägt, was 1970 im Warschauer Vertrag beschlossen worden ist. Nach einer Probezeit von sieben Jahren kann gesagt werden: Der Vertrag trägt. Nicht, daß in schön gemalter Euphorie überschrien würde, wo noch Schwierigkeiten sind. Natürlich liegen noch Steine der Vorurteile und der Vorbehalte auf dem Weg zueinander. Aber jene, die bereit sind, solche Steine aufzuheben sind zahlreicher als jene, die versuchen, die alten Steine aufzutürmen und neue zu werfen.

Der Bundeskanzler besucht in Polen die Königsresidenzen und er geht nach Auschwitz. In Polen wird man dies als eine wichtige Geste gegenüber dem Selbstverständnis der polnischen Geschichte betrachten und entsprechend würdigen.

Die Klarheit und Offenheit, mit der Schmidt und Gierek bisher einander begegneten, verhindert Mißdeutungen. Durch gute deutsch-polnische Beziehungen wird weder die

festen Bindung der Bundesrepublik im westlichen Bündnis beeinträchtigt, noch kann der Wille zu engen Beziehungen als gegen die Sowjetunion oder DDR gerichtet interpretiert werden.

Seit dem Warschauer Vertrag 1970 haben sich die Probleme der internationalen Beziehungen verschoben. Die hochindustrialisierten Gesellschaften aller Systeme sind von der Weltwirtschaftskrise betroffen. Die Rüstungsbegrenzung wird ein immer drängenderes Problem. Die Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki ist insoweit in einer kritischen Phase, als das Verlangen nach Menschenrechten immer heftiger erhoben wird, gleichzeitig der Rückfall in den Kalten Krieg nicht auszuschließen ist, was auch den Fortschritt kleiner aber stetiger Schritte zunichte machen könnte.

In dieser Situation können die deutsch-polnischen Beziehungen einen höchst wichtigen Beitrag zur Friedensstabilisierung in Europa leisten. Dies kann und darf natürlich nicht nur in Worten geschehen. Deshalb sind der Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen, die sich seit 1970 gut entwickelt haben, die Förderung des Jugendaustausches, deshalb sind ein häufiger Gedankenaustausch über europäische Friedenspolitik wichtige konkrete Themen des Kanzlerbesuches. Daß die aus der Begegnung Schmidt/Gierek in Helsinki entstandene Vereinbarung der Ausreise von über 120.000 Deutschen aus Polen bisher ohne jede ernste Komplikation durchgeführt werden konnte, ist ein deutlicher Beweis, daß es auch im humanitären Bereich große Schritte geben kann. (-/21.11.1977/ks/

+ + +

Hamburg hat die Koalition gestärkt

Die SPD geht selbstbewußt ins Jahr der Landtagswahlen

Die deutschen Sozialdemokraten können ihren Hamburger Parteitag mit einem dicken Plus auf der Aktivseite verbuchen. Was aufgrund vielfältiger Verunsicherungen ihrer Mitglieder nur wenige zu hoffen gewagt hatten, hat Hamburg bewiesen. Für die SPD ist die Rolle der staatstragenden Regierungspartei eine Selbstverständlichkeit geworden. Sie hat es im vergangenen Jahrzehnt gelernt, mit der ihr anvertrauten Macht umzugehen. Sie hat sich selbst in die Disziplin der Verantwortlichkeit für diesen Staat genommen. Selbst für die letzten Reaktionäre ist klar geworden: Das Gerede von den vaterlandslosen Gesellen, von Kaiser Wilhelm II erfunden und von den konservativen Kräften bis in die heutigen Tage nachgeplappert, ist im Orkus der Geschichte verschwunden.

Sowohl die Beschlußfassungen in der Sache, als auch die Neuwahlen zum Parteivorstand zeigten, daß in der SPD ein Grundkonsens in den zentralen Fragen unseres Volkes zu erzielen ist. Daß der Weg zu diesem Konsens mit harten Ringen und engagiertem Austausch kontroverser Meinungen gepflastert ist, können nur jene mit negativen Adjektiven belegen, die das Wesen der Demokratie bis heute noch nicht verstanden haben.

Bundeskanzler Helmut Schmidt kann sowohl mit dem ihm gegenüber entgegengebrachten Vertrauen als auch mit den Sachaussagen des Parteitags leben. Er wurde in seiner Politik nicht eingeschränkt. Für die Koalition bedeutet der Hamburger SPD-Parteitag eine Festigung, wie schon acht Tage vorher der Parteitag der Freien Demokraten in Kiel. Das Bündnis schickt sich an, die Zeit nach 1980 in die konkrete Arbeit einzu beziehen. Dies wird auch für die Landtagswahlen im kommenden Jahr nicht ohne Wirkung bleiben. Solidität und Stabilität des Bündnisses in Bonn können weder für Hamburg und Hessen, noch für Niedersachsen und Bayern ein Schaden sein.

Nach Hamburg stellt sich die SPD als selbstbewußte Regierungspartei mit internationaler Reputation dar, die guten Mutes in das kommende Jahr der Landtagswahlen gehen kann, eine europäische Wahlauseinandersetzung nicht zu scheuen braucht und dem Bundestagswahljahr 1980 mit Gelassenheit entgegensehen kann.

Trotzdem wird sich die SPD überlegen müssen, ob Mammutkongresse nach Art des Hamburger Parteitages auch in Zukunft die geeigneten Veranstaltungen für die bis in gesetzgebungsmäßige Details gehenden Beratungen sein können. Immerhin mußte der Parteitag eine erkleckliche Summe von Anträgen aus den Gliederungen der Partei ohne Befassung in der Sache an den Vorstand und die Bundestagsfraktion zur Weiterbehandlung überweisen. Darunter so wichtige Bereiche, wie den der Parteiorganisation, den die SPD seit ihren Saarbrücker Parteitag immer wieder vor sich herschieben muß: Aus Mangel an Zeit und wegen Überfrachtung der im Turnus von zwei Jahren stattfindenden ordentlichen Parteikongresse.

Helmut G. Schmidt
(-/21.11.1977/ks/hgs)

+ + +

Verlag und Mitarbeiter der SPD-Pressedienst GmbH
trauern um

Wilhelm Dröscher

Bundesschatzmeister der SPD

der plötzlich und unverhofft am 18. November 1977,
verstorben ist.

Wilhelm Dröscher hat unseren Verlag stets tatkräftig
unterstützt und hatte auch für die Mitarbeiter und ihre
Probleme immer Zeit. Seine Unterstützung sowie die
wertvollen Impulse für unsere Arbeit werden wir sehr
vermissen aber nicht vergessen.

Seine Ideen und Maximen werden wir auch zukünftig
verfolgen und damit sein Andenken am besten ehren.

**Verlag und Mitarbeiter
der SPD-Pressedienst GmbH**